

# Die Hüterinnen des Saatguts

**Vielfältiges Saatgut ist die Grundlage für eine Landwirtschaft, welche die Umwelt schützt und die Ernährung der Menschen im Süden sichert. Doch leider verschwindet es immer mehr. Bäuerinnen und Bauern auf der ganzen Welt setzen sich daher dafür ein, diese Vielfalt für sich und für zukünftige Generationen zu erhalten.**

Simon Degelo, Verantwortlicher Dossier Saatgut und Biodiversität bei SWISSAID



Ein Samenhalter zeigt die grosse Vielfalt seines Saatguts. | Un gardien de semences expose sa grande variété.

Global wird ein immer grösserer Teil des Saatguts von wenigen grossen Agrarkonzernen produziert. In Europa und Nordamerika gibt es nur noch wenige Bäuerinnen und Bauern, die eigenes Saatgut produzieren. Entsprechend geht die Vielfalt an traditionellen und bäuerlichen Sorten immer mehr verloren. Auch in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Latein-

amerikas wird das bäuerliche Saatgut immer mehr zurückgedrängt. Hybridsorten und teilweise gentechnisch veränderte Sorten gewinnen hingegen an Terrain. Oft sind sie für die Kleinbauernfamilien die schlechtere Wahl, weil sie die versprochenen hohen Erträge nur unter Einsatz von teurem Kunstdünger und Pestiziden erzielen können. Zu dieser Entwicklung tragen auch fehl-

geleitete Saatgutregulierungen bei: In vielen Ländern ist es verboten, bäuerliches Saatgut zu verkaufen oder zu tauschen.

**Saatgutbanken zum Erhalt der Vielfalt**  
Viele Bäuerinnen und Bauern nehmen den Verlust ihrer traditionellen Sorten jedoch nicht einfach hin: Sie gründen Saatgutbanken, um ihre Sorten



## Unrühmliche Rolle der Schweiz

Die Schweiz drängt in den Handelsabkommen, die sie mit verschiedenen Ländern abschliesst, auf einen strengen Sortenschutz (intellektuelles Eigentum auf Saatgut), der es den Bäuerinnen und Bauern verbietet, Saatgut von kommerziellen Anbietern zu vermehren, zu tauschen oder zu verkaufen. Sie tut das durch eine Klausel, welche die Vertragsstaaten zur Einhaltung der Richtlinien von UPOV, dem Internationalen Verband zum Schutz von Pflanzzüchtungen, verpflichtet. Zurzeit verhandelt die Schweiz mit Thailand über ein Handelsabkommen und versucht offenbar dem Land solche Sortenschutz-Bestimmungen aufzuzwingen. Bäuerliche Organisationen in Thailand aber auch eine Reihe von Organisationen in der Schweiz wehren sich dagegen. Mehr Informationen dazu: <https://www.recht-auf-saatgut.ch/>

zu erhalten. In diesen Saatgutbanken lagern sie das Saatgut als Reserve ein, für den Fall einer Missernte, aber auch, um es mit anderen zu tauschen oder zu verkaufen. Die Saatgutbanken sind auch ein Ort, wo die Menschen zusammenkommen, Wissen über die unterschiedlichen Sorten weitergeben und lernen, wie sie Saatgut von hoher Qualität herstellen können. Mehr noch: «Beim Erhalt des Saatguts geht es nicht nur um Samen, sondern darum unsere Territorien, unser Wasser, unsere Kultur und letztlich unsere Ernährungssouveränität wiederzuerlangen», sagt Melissa Gómez Gil, Saatguthüterin von Riosucio in Kolumbien.

**Repression und Widerstand**  
Die Saatguthüter und -hüterinnen der verschiedenen Regionen Kolumbiens tauschen sich untereinander und teilweise auch mit Saatguthütern und -hüterinnen in anderen Ländern aus. Sie haben sich zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, um voneinander zu lernen, aber auch um sich für Verbesserungen auf politischer

Ebene einzusetzen. Vor zehn Jahren wurde in Kolumbien der Tausch und Handel von bäuerlichem Saatgut per Gesetz verboten. Aufgrund dieses Gesetzes wurden mehrere Tausend Tonnen Saatgut beschlagnahmt und vernichtet. Dies führte zu so heftigen Protesten der Bevölkerung, dass die Regierung das Gesetz schliesslich zurückzog. Seither darf bäuerliches Saatgut wieder weitergegeben werden. Allerdings fehlt es weiterhin an politischer Unterstützung für bäuerliches Saatgut. Hier hoffen viele auf baldige Veränderung, da der neue Präsident Gustavo Petro sehr viel offener für die Anliegen der Kleinbäuerinnen und Indigenen ist als seine Vorgänger.

**Lobbying der Konzerne**  
Anderorts ist die Weitergabe von Saatgut nach wie vor verboten. In Ländern wie Kenia und Ghana drohen sogar hohe Gefängnisstrafen für Bäuerinnen und Bauern, welche eigenes Saatgut weitergeben bzw. das intellektuelle Eigentum von Saatgutkonzernen durch das Vermehren von Saatgut verletzen. Einige Länder sind sogar im

Begriff, ihre Regulierung weiter zu verschärfen. Oft geschieht dies auf Druck von Ländern in Europa und Nordamerika, in denen Agrarkonzerne ihren Sitz haben. Sie «überzeugen» die Regierungen durch millionenschwere «Entwicklungsprojekte» oder verpflichten sie durch Handelsabkommen dazu, strenge Regeln für intellektuelles Eigentum auf Saatgut zu erlassen. Leider ist auch die Schweiz daran beteiligt (siehe Box).

Es ist daher höchste Zeit für ein Umdenken: Die Regierungen täten besser daran die Bäuerinnen und Bauern zu unterstützen, welche sich für den Erhalt der Sortenvielfalt einsetzen, statt ihnen Steine in den Weg zu legen und sie sogar zu kriminalisieren.

Letztlich ist es im Interesse aller, die Vielfalt von Nutzpflanzen zu erhalten, denn sie ist die Grundlage unserer Ernährung. Selbst die grossen Agrarkonzerne sind auf sie angewiesen, denn oft enthalten gerade traditionelle und bäuerliche Sorten wertvolle Eigenschaften, die als Basis für die Züchtung neuer Sorten dienen können.



## Das Engagement von Swissaid

Swissaid fördert seit über 20 Jahren die Saatgutvielfalt. In Kolumbien und Nicaragua hat Swissaid mit Partnern das Projekt «Semillas de Identidad» (Samen der Identität) ins Leben gerufen, ein Netzwerk von Saatgutbanken. Inzwischen wurden in den zwei Ländern 500 Saatgutbanken gegründet, an denen 12 000 Familien beteiligt sind. Während Saatgutbanken in Lateinamerika und Asien inzwischen weit verbreitet sind, gibt es sie in Afrika noch kaum. Swissaid ist daher daran, solche in Niger, Tschad und Tanzania aufzubauen, um auch dort den Bäuerinnen und Bauern die Möglichkeit zu geben, ihr Saatgut zu schützen und zu erhalten.

Um die Saatgutvielfalt langfristig zu erhalten, setzt sich Swissaid mit Partnern in den Ländern dafür ein, dass die Regulierung von Saatgut angepasst wird. Bäuerinnen und Bauern sollen wieder das Recht haben, ihr Saatgut weiterzuerben, zu tauschen und zu verkaufen. Der Sortenschutz soll entsprechend angepasst und die Vergabe von Patenten auf Saatgut gestoppt werden.



Dieser Bauer ist stolz auf seine grosse Samenvielfalt. Ce paysan est fier de la diversité de ses semences.